

DER DREHWURM

Der schönste Liebesfilm des letzten Jahres, „Silver Lining Playbook“, lässt sich Zeit, bis das Paar zusammenfindet: Tiffany, für deren Darstellung Jennifer Lawrence mit dem Oscar geehrt wurde, und Pat, für dessen Darstellung Bradley Cooper eine Nominierung erhielt, sind befreundet. Doch Tiffany will mehr. Als Pat ihre Liebe erwidert, fragt sie erst mal nach und springt ihm dann in die Arme. Selbst Gerd Wameling – „Jennifer Lawrence ist der Wahnsinn!“ – ist da sprachlos. So ein furioses Finale verdient die Krönung aller Filmküsse: die Kamerafahrt im Kreis, um die Küssenden herum. Um das Auge des Sturms. Manches gibt es eben doch nur im Film.



Foto: Dan Mumtaz/Entertainment Pictures



... und Action!

Es ist Sommer. Zeit zum Flirten. Und wenn es zum Kuss kommt, will man nichts falsch machen. Hier acht Vorbilder aus dem Kino von besonders leidenschaftlichen Paaren – kommentiert und rezensiert vom Berliner Schauspielprofessor Gerd Wameling.

DER UNTERGEJUBELTE

Es war der erste Kuss der Filmgeschichte: Der 20 Sekunden lange Kurzfilm „The Kiss“ von 1896 zeigt die kanadische Schauspielerin May Irwin und ihren Kollegen John C. Rice. Was damals einen Skandal auslöste, wirkt heute verschüchtert: Mitten im Gespräch beugt er sich herunter und berührt ihren Mund. „Aus den vom Sprechen bewegten Lippen wird beiläufig ein Kuss“, sagt Schauspieler Gerd Wameling. „Zwischen den Worten schnabelt er so ein bisschen.“ Erst als der Mann sich ihrer Bereitschaft gewiss ist, nimmt er ihr Gesicht in beide Hände und setzt neu an. Auch eine Taktik für verschämte Studenten. „Die stehen beim ersten Mal stocksteif auf der Bühne, als wäre es eine Neuigkeit, dass man beim Schauspiel auch küssen muss.“



Foto: Angelo

DER MULTITASKER

Manchmal bricht die Hölle los. Manchmal muss es einfach ganz schnell gehen. So wie in „Ein einziger Tag“ (2004). Da fallen Ryan Gosling und Rachel McAdams als Noah und Allie beinahe animalisch übereinander her. Sie reißt den Mund auf, als wolle sie in einen Burger beißen. Eine Aufforderungsgeste, die keiner weiteren bedarf, sie küssen sich – natürlich zuerst im strömenden Regen. Und je stärker der Regen, desto heftiger die Libido. Also hebt er sie hoch, küsend, trägt sie die Treppe hoch, küsend, legt sie auf dem Küchentisch ab, küsend, zieht sie und sich selbst währenddessen aus, küsend. Bei all dem Multitasking bleibt der Kuss so leidenschaftlich, dass Gosling auch noch etwas tut, das sich sonst nur Angelina Jolie und einige wenige trauen: Er zeigt Zunge. Und Gerd Wameling entdeckt eine weitere Seltenheit: „Oh, da sieht man einen Spuckefaden! Das passiert nicht oft!“ Das ist pure Leidenschaft.



Foto: DPA

DER GENICKBRECHER

Ein Klassiker, den Clark Gable beherrschte wie kein anderer: Der Nacken des Gegenübers wird mit dem Arm umschlungen, dann der ganze Körper eng herangezogen und – klapp – kippt der Kopf nach hinten, das Gesicht liegt frei, und es kann losgehen. So verfällt Scarlett O'Hara in „Vom Winde verweht“ dem Draufgänger Rhett Butler. Ihre Faust, die sich anfangs noch gegen seine Schulter stemmt, löst sich bald, die Hand wandert hoch zu seinem Hals, und die anfangs etwas ruppige Umklammerung wird zur liebenden Umarmung. „Damals hatten Frauen noch die passive Rolle inne“, sagt Gerd Wameling. „Sie wurden geküsst, nicht umgekehrt. Und eine Frau mit Contenance musste sich ein bisschen sträuben, alles andere wäre obszön gewesen.“ Angekündigt wird die Knutschattacke hier mit einem leichten Stirnkuss einige Minuten zuvor. „Eine schöne Form des Vorspiels“, findet der Profi, „die leider aus der Mode gekommen ist.“



Foto: DPA/USA

DER SCHNAPPER

Sie waren ein Liebespaar der '90er Jahre: Leonardo DiCaprio und Claire Danes als Romeo und Julia. Das Paar, in Liebe auf den ersten Blick entflammt, ist leidenschaftlich ineinander verschlungen. Gerd Wameling nennt das den „Lippenschnapper mit Fischmund“ – eine beliebte Technik auch unter seinen Studenten. Beide Küsser haben den Mund leicht geöffnet und treffen sich in einer Schnappbewegung oder auch einem sanften Lippenzupfen. Dann entfernen sie sich wieder voneinander, öffnen den Mund erneut und setzen wieder an, oftmals schmatzend. In Baz Luhrmans Film (Foto) lief das züchtig ohne Zunge ab. Lars Eidingers Inszenierung des Stücks an der Schaubühne ist da rabiater: „Heutzutage muss es ganz wild sein, fast schon überfallartig“, sagt Wameling, „nur dann gilt es als leidenschaftlich – ein Trugschluss.“

DER REGENKUSS

Er prägte alle Epochen der Filmgeschichte: der Kuss im strömenden Regen. Wasser ist erotischer Katalysator. Die Kleidung ist durchnässt und im besten Falle durchsichtig, die nasse Haut sensibilisiert für Berührungen. Der schönste aller Regenküsse: die Schlusszene von „Frühstück bei Tiffany“ (1961). Holly Golightly alias Audrey Hepburn hat gerade im plaudernden Regenguss ihre Katze wieder gefunden, als ihr Blick auf ihren Geliebten fällt. „Die Situation ist emotional stark aufgeladen“, sagt Gerd Wameling. „Die Augen sind dabei ganz wichtig. Erst ist der Blick unruhig, dann müssen sich die Augen aufeinander einpendeln.“ Es ist ein Kuss inniger Liebe, die Münder bleiben geschlossen, lieblos aber auch die Wangen des Gegenübers. Und ja, auch die Katze in Hollis Arm – eingeklemmt zwischen zwei nassen Männern – wird mit einem Stirnkuss bedacht. Liebende Vereinigung einer künftigen Kleinfamilie.



Foto: Boko

DER RAMMBOCK

Die Köpfe prallen aufeinander wie die zweier Steinböcke, die Hände vergraben sich im Haar des anderen, die Augen sind zugekniffen, die Münder aufeinandergedrückt. Heath Ledger (l.) und Jake Gyllenhaal mimen in „Brokeback Mountain“ (2005) zwei schwule Cowboys, die sich die eigene Homosexualität erst noch eingestehen müssen. Sie winden sich in dieser Szene in einer Art Boxkampf, der schließlich in Küssen mündet. „Sie balgen sich herum wie in einem Kinderspiel, das zu einem Machtspiel wird. Wer küsst? Wer wird geküsst?“, analysiert Gerd Wameling. Gleichzeitig muss sich in kürzester Zeit und in der Angst, entdeckt zu werden, ein Maximum an aufgestauter Sehnsucht seinen Weg bahnen, was sich in der Umklammerung, dem Festkrallen im Haar des Geliebten äußert. Das ist der Kuss für eine Affäre mit der oder dem einen, in die oder den man sich als Allerletztes hätte verlieben dürfen – es aber trotzdem getan hat.



Foto: P. A. / dpa



Foto: Universal Studios

DER SEITENWECHSLER

„Nice boys don't kiss like that!“, flüstert Renée Zellweger alias Bridget Jones (l.) in der finalen Kusszene von „Bridget Jones – Schokolade zum Frühstück“, und das ist durchaus als Kompliment zu verstehen. „Bei Männern wird das als eine Besonderheit herausgehoben: Er ist ein guter Küsser“, sagt Wameling. „Frauen scheinen da von Natur aus mehr Talent zu haben.“ Auch unter seinen Schauspielstudentinnen haben die wenigsten Probleme mit dem inszenierten Lippenbekenntnis, im Gegensatz zu Womanizern, die plötzlich hölzern wirken, wenn sie ihre Spielpartnerin nicht mögen. Mark alias Colin Firth hingegen verfügt über ein besonderes Talent: den Überganglosen Seitenwechsel. Ein Kuss erfordert das Aufeinandertreffen leicht schräg versetzter Gesichter, um eine Kollision der Nasen zu verhindern und engen Körperkontakt zu ermöglichen. Colin Firth neigt das Gesicht nach links, küsst, hält inne, neigt das Gesicht nach rechts, küsst, und wechselt wieder. Mal schneller, mal langsamer, er küsst mal innig, mal zupfend. Eine Symphonie, die in nur einer Frage enden kann: Zu mir oder zu dir?

– Alle Texte: Lydia Brakebusch

DER EXPERTE

Gerd Wameling

Der Berliner Schauspieler (65) unterrichtet als Professor für Darstellendes Spiel an der Universität der Künste auch richtiges Küssen.



ZAHLEN, BITTE

Bürgerinitiativen

Zusammengestellt zum Stromentscheid von MATHIAS KLAPPENBACH

173 000 Unterschriften sind notwendig, damit die Berliner per Volksentscheid im September zur Bundestagswahl über die Rekommunalisierung des Berliner Stromnetzes abstimmen können. Der „Berliner Energietisch“ hat nach eigenen Angaben bereits mehr als genug gesammelt. *Quelle: dradio.de*

25 000 Menschen engagieren sich aktuell in der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“, die 1947 als erste Bürgerinitiative des Landes von 500 Leuten gegründet wurde. *Quelle: sdw.de*

1000 bis 50000 Initiativen gab es Schätzungen zufolge in den 70er Jahren in Deutschland. Offiziell gezählt wird nicht, derzeit sind es wohl nicht mehr als 2000 Einzelinitiativen. *Quelle: bpb.de*

2700 Meter lang und zwei Meter hoch sollte eine Wasserschutzmauer im

Dresdner Stadtteil Laubegast werden, nach massiven Bürgerprotesten wurde sie aber nicht gebaut. Vor zwei Wochen standen nahezu alle Häuser im Ortskern unter Wasser. *Quelle: welt.de*

34 Prozent der befragten Deutschen waren schon einmal Mitglied in einer Bürgerinitiative oder können sich das durchaus vorstellen, 65 Prozent hingegen nicht. *Quelle: bertelsmann-stiftung.de*

11 Stunden täglich, von 12 bis 23 Uhr, ist das Fast-Food-Restaurant „Burgerwehr“ in Berlin-Friedrichshain geöffnet. *Quelle: facebook.com*

1 Euro mindestens – gerne auch mehr – ist der Monatsbeitrag in einer Berliner Initiative, die sich für ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle einsetzt. *Quelle: buergerinitiative-grundeinkommen.de*

Claus Hipp

UNTERNEHMER
Befragt von MORITZ HONERT



Claus Hipp, 74, ist seit mehr als 40 Jahren Chef des Babynahrungsherstellers Hipp. Der gebürtige Münchner ist promovierter Jurist, spielt Oboe und unterrichtet Kunst in Tiflis und Hohenaschau. *Foto: p-a/dpa*

JA BITTE!

Zuletzt habe ich mich gefreut über... meine bald 13 Enkelkinder.

Rettet jeden Tag: Wenn ich gebraucht und um Rat gefragt werde.

Unverzichtbar: Positives Denken und Hoffnung.

An Kindern finde ich toll: Zu beobachten, wie sie an Geist und Körper wachsen.

Schmeckt: Kartoffeln in jeder Form.

Abstrakte Malerei wird unterschätzt... weil sich die Menschen zu wenig mit ihr beschäftigen.

Da drehe ich lauter: Klassik, besonders Barockmusik und Holzbläser höre ich gern.

Mit sechs Geschwistern aufzuwachsen, lehrt: Zu teilen.

Mag ich: Meine Familie, Heimat, Ski fahren, alte Kirchen, intensive Gespräche.

NEIN DANKE!

Zuletzt habe ich mich geärgert über... Bürokratie.

Vergällt mir jeden Tag: Menschen, die mir die Zeit stehlen.

Braucht kein Mensch: Miesmacherei.

Stört mich an Eltern: Wenn sie ihren Kindern zu wenig Zeit zum Spielen lassen und sie falsch ernähren.

Tiere, die ich nicht mag: Jene, die durch von Menschen gemachtes Ungleichgewicht zur Plage werden. Es gibt zu viele Insekten, weil wir uns kaum für Singvögel einsetzen.

Esse ich nicht: Sellerie.

Abstrakte Malerei wird überschätzt... wenn sie zur Geschäftemacherei missbraucht wird.

Da schalte ich aus: Musik mit aggressiven Rhythmen.

Mag ich nicht: Krieg, Neid, Angeberei, lange offizielle Essen und lange, nichtssagende Reden.